



Pundamilia – Unser neues Projekt

Am 11. Februar dieses Jahres war es endlich so weit. Mit viel Enthusiasmus fand die Grundsteinlegung unseres neuen Projektes statt. Auf einem brach liegenden Gelände in Pundamilia, dessen einziges markantes Objekt bis dahin ein stattlicher Baum war, soll eine Missionsstation für die „Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis Mariens“ entstehen.

Für das Jahr 2013 war vorgesehen, das Mutterhaus und die Krankenstation weitgehend fertig zu stellen. Ab 2014 soll in Teilschritten bis 2018 die Grundschule mit den Klassen 1 bis 8 folgen. Große Pläne, aber Pater Stephen, der Chef des überaus erfolgreichen Don Bosco Schulzentrums im benachbarten Makuyu und Koordinator des neuen Bauvorhabens, ist optimistisch, dass mit unserer finanziellen Hilfe und dem Einsatz von ehemaligen und jetzigen Schülern der Berufsschule das Projekt gestemmt werden kann.

Von der Einzäunung des Geländes im Januar über die Grundsteinlegung im Februar bis hin in den Oktober nahm das Projekt mit Hilfe der 30.000 Euro Spendengelder aus Lennestadt eine kaum zu glaubende, sichtbare Entwicklung.

Zunächst wurde das Gelände Anfang des Jahres mit einem stabilen Zaun umgeben. Diese Maßnahme ist, wie wir es auch aus Brasilien kennen, immer der erste Schritt. Ohne sie sind wegen der Armut der Bevölkerung die Materialien vom Gelände schneller weg als sie angeliefert werden.

Anfang Februar wurden zunächst mit Hacke und Spaten die Fundamente ausgehoben - bei der hohen Arbeitslosigkeit in Pundamilia kein Problem. Schnell fanden sich genügend Freiwillige, die für einen fairen Lohn bei diesen Arbeiten halfen. Viele der Helfer hatten Kinder im Ausbildungszentrum Makuyu oder waren auf andere Weise dem Projekt verbunden.

Nach dem Gießen der Fundamente Mitte Februar erhoben sich schon bald die ersten Mauern über das Erdreich. Endlich konnten die Berufsschüler mit Berufsziel Maurer zeigen, was in ihnen steckt, endlich weg vom stupiden „Mauer aufbauen“ und „Mauer einreißen“ wie wir es letztes Jahr in der großen Werkhalle von Don Bosco kennen gelernt haben.

Im Mai begann auch für die Schüler und Lehrer aus der Schweißerei der Ernstfall. Es galt die Stahlkonstruktion des Daches fertig zu stellen. Bereits Anfang Juni krönte sie das Mutterhaus.

Kurz darauf begannen die Verputzungsarbeiten. Weitere kleinere Gebäude kamen hinzu. Bis zum Ende des Jahres sollen die Schwestern, die im Moment noch in der Missionsstation in Makuyu untergebracht sind, in das neue Gebäude umziehen.





**Ein Reisebericht von
Teresa Rettler**

"Smile, you are in Kenya (again)"

...begrüßt mich das Zebra auf einem Plakat, das in der Ankunftshalle im Flughafen Nairobi hängt. Es gibt mir das Gefühl wieder Zuhause zu sein, zurück in dem Land, mit dem ich so viele Erinnerungen verbinde. Voller Vorfreude und auch großen Erwartungen trete ich aus dem Gebäude und steige einige Minuten später in ein Taxi, das mich zu Nairobis Stadtteil Upper Hill bringt. Dort befindet sich das Provinzialat der Salesianer Don Boscos für die Provinz Ost-Afrika. Ich bin mit Pater Felice, dem Gründer des Don Bosco-Projekts in Makuyu, verabredet. Aber leider treffe ich ihn nicht an, denn er hat kurzfristig seinen Besuch im Nachbarland Tansania verlängert. Wenn ich dennoch die erste Nacht in Upper Hill verbringe, dann deswegen, weil mein nächstes Ziel Dagoretti, ein Slum-Gebiet von Nairobi, sein wird. Dorthin nach Anbruch der Dämmerung zu fahren, wäre viel zu gefährlich.

Am nächsten Morgen holt mich Schwester Eleanor in Upper Hill ab und wir fahren durch die Stadt in Richtung Dagoretti. Kurze Zeit später dort angekommen, umarmt mich mit großer Herzlichkeit Schwester Lucy, eine befreundete Salesianerin. Kaum zu glauben, dass seit meinem letzten Besuch ein ganzes Jahr vergangen ist.

Das kleine Gelände des Projektes ist voll von Menschen, vor allem Frauen. Darunter sind auch etwa 20 Jugendliche aus dem Slum, die gerade die Grundschule erfolgreich abgeschlossen haben und ins Gymnasium wechseln wollen. Sie überbrücken die Zeit bis dahin mit einem speziellen Vorbereitungskurs. Nach Abschluss desselben werden sie in die Secondary School des ca. 60 km entfernten Ausbildungszentrums der Salesianer Don Boscos in Makuyu gehen und dort im Internat der Einrichtung untergebracht. Unter den ausbildenden Junglehrern selbst sind auch einige, die letztes Jahr in Makuyu eben dort ihren Abschluss gemacht haben. Ich freue mich, sie in Dagoretti wiederzutreffen und mit ihnen ein paar Tage verbringen zu können.

Als ich erfahre, dass einer von ihnen wenige Wochen zuvor eine Zusage für einen Studienplatz an einer staatlichen Universität erhalten hat, ist meine Freude darüber groß, denn selten bekommt ein Jugendlicher aus dieser Gegend eine solche Chance. Die meisten können das Geld für die Studiengebühren einfach nicht aufbringen. Er aber hatte Glück, denn er bekam einen Studentenkredit von einer kenianischen Bank. Diesen kann er nach seiner Ausbildung wieder zurückzahlen.



Teresa und Schwester Lucy u.a. zusammen mit zukünftigen Schülern der Secondary School der Salesianer in Makuyu

Das Dagoretti-Projekt ist voller Leben. Man hört die Frauen lachen und diskutieren und einige von ihnen erzählen Begebenheiten aus ihrem persönlichen Leben. Das ist immer sehr spannend, oft aber auch traurig. Manche von ihnen waren einmal alkohol- oder drogenabhängig, viele sind alleinerziehend, einige HIV-positiv. Die Don Bosco-Schwestern versuchen, diese oft jungen Frauen bei dem Versuch zu unterstützen, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen. Sie engagieren Lehrer, die den Frauen kunsthandwerkliche Dinge, wie Nähen und Basteln, beibringen. Die selbstgemachten Produkte können die Frauen dann verkaufen. Mit dem so verdienten Geld unterstützen sie häufig ihre Familien. Die Arbeit selbst stärkt ihr Selbstbewusstsein und gibt ihnen das Gefühl von Unabhängigkeit. Ich mag dieses Projekt sehr gerne, vor allem aber die Menschen, die dort leben und arbeiten. Es ist eine Oase der Hoffnung für so viele Menschen inmitten des Slums.

So gerne ich in Dagoretti bin, ich kann es trotzdem kaum erwarten, endlich wieder in meinem alten Zuhause anzukommen. Zusammen mit Bruder George fahre ich deshalb nach einigen Tagen nach Makuyu.

Im Bildungszentrum angekommen sehe ich viele bekannte Gesichter und ich freue mich, einige gute Freunde wiederzutreffen. So treffe ich auch auf Jan, den neuen deutschen Volontär, den ich schon bei Don Bosco in Bonn kennengelernt hatte. Er ist bereits 6 Wochen in Makuyu und erzählt mir von seinen Erfahrungen. Es ist sehr spannend, ihm zuzuhören, und ich erinnere mich an die erste Zeit, die ich selbst vor zwei Jahren in Kenia erlebt habe.

Auf dem Weg zu meinem Zimmer komme ich an dem Haus der Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis Mariens vorbei. Sofort laden sie mich auf eine Tasse Tee ein, und erzählen mir voller Begeisterung alle Neuigkeiten aus dem Projekt, das sie mit finanzieller Hilfe des Servir e.V. in Pundamilia hochziehen.



Der Weg nach Pundamilia

Mit dem alten Landrover machen wir uns am nächsten Morgen auf den Weg nach Pundamilia. Die Straßen aus der typisch roten, staubigen Erde Kenias sind unbefestigt und in einem sehr schlechten Zustand. Schlagloch reiht sich an Schlagloch. Nach längerer holpriger Fahrt erkenne ich am Horizont ein größeres Gebäude, von dem ich sicher bin, dass es letztes Jahr noch nicht da stand. Dort, umgeben von kleinen bäuerlichen Anwesen, steht das neue Mutterhaus der SMI Schwestern. Die Fenster sind schon eingebaut, das Dach ist dicht, sogar eine Garage gibt es schon.

Zusammen mit Schwester Delora und Martin, einem ehemaligen Schüler der Berufsschule in Makuyu und jetzigem Arbeiter auf der Baustelle, machen wir einen Rundgang, während die anderen Arbeiter weiter an der Sickergrube schaufeln. Das Haus ist in einem Rechteck gebaut, in der Mitte gibt es einen nicht überdachten Innenhof. Als wir diesen betreten, erzählt Schwester Delora mir schon voller Vorfreude, welche Blumen sie dort pflanzen möchte. Innerhalb der Mauern befinden sich die Aufenthalts- und Schlafräume für die Klostergemeinschaft, Schwesterschülerinnen inbegriffen. Auch eine Kapelle, ein Büro, Lagerräume und eine große Küche fehlen nicht. Dort werden die Schwestern später einmal das Essen für die Kinder der Grundschule und die Kranken in der Krankenstation kochen. Der nächste Schritt wird das Legen der Fußböden sein. Martin zeigt uns ganz stolz den kleinen Garten, den er bereits am Rand des Grundstücks für die Schwestern angelegt hat, und lässt uns seine selbst gezogenen Tomaten kosten.



Der Innenhof der Missionsstation

Ganz besonders freue ich mich über den großen Baum, der mitten auf dem Gelände steht. Als ich das Grundstück voriges Jahr zum ersten Mal gesehen habe, stand dort dieser große Baum genau wie heute mitten auf dem Gelände. Ich erinnere mich genau an den Gedanken, den ich beim ersten Anblick dieses Baumes hatte. Hoffentlich fällt dieser Baum den Bauarbeiten nicht zum Opfer und bleibt erhalten.

Gute Nachrichten aus Brasilien

Wie schon im „Servir-Info“ des letzten Jahres angedeutet: - Die Kindertagesstätte Servir blüht wieder auf. Die Stadt hat die zwischenzeitlich unterbrochenen Zahlungen wieder aufgenommen und für dieses Jahr die Gehälter von 14 Angestellten übernommen. 246 Kinder und Jugendliche sind im Moment in der Kindertagesstätte eingeschrieben. Da die schulpflichtigen Kinder entweder morgens oder nachmittags zur Schule gehen, werden sie entsprechend in zwei Schichten am Morgen und Nachmittag eingeteilt. Sie erhalten in dieser Zeit jeweils zwei kleine Mahlzeiten. Zusätzlich wurde auf Antrag der Eltern dieses Jahr wieder ein Kindergarten für Kleinkinder eingerichtet. Dieser ermöglicht den Eltern, ihrer Arbeit nachzugehen.



Die Jüngsten vom Servir

Die angebotenen Kurse ersetzen die Schule nicht, sondern ergänzen sie. Kurse wie Karate und Capoeira stärken das Selbstbewusstsein der Schüler, helfen Aggressionen abzubauen. Kurse wie Tanz, Theater und Kunst fördern ihre musischen Fähigkeiten, deren Entwicklung zumindest im rauen Alltag der Straße und des Elternhauses zu kurz kommt.

Von den angebotenen Kursen möchten wir drei besonders hervorheben:

Informatik: Dieser Kurs ist für die Zukunft der Jugendlichen von großer Bedeutung. Zu Hause haben sie in der Regel keinen Zugang zu Computern, auch die Schulen sind diesbezüglich schlecht bis gar nicht ausgerüstet. Das

bedeutet, dass ohne solche Kurse die Jugendlichen in dieser Zukunfts-Kernkompetenz mehr und mehr an den Rand gedrängt werden. Das hat auch die Stadt erkannt und der Einrichtung einige Computer zur Verfügung gestellt. Auch der erforderliche Fachlehrer wird von der Stadt finanziert.

Nachhilfe-Unterricht: Dieser Kurs hilft Kindern, die in der Schule Lernschwierigkeiten haben. Zu seinem Arbeitsfeld gehört auch die gezielte, mit den Schu- len abgesprochene Hausaufgabenbetreuung. Für die Eltern der betroffenen Kinder ist das natürlich ein großer Segen, denn häufig sind sie Analphabeten und mit der Hausaufgabenbetreuung völlig überfordert. In der Regel gehen darüber hinaus beide Eltern den ganzen Tag irgendwelchen Jobs nach, um ihre Familien ernähren zu können, und so wäre das Kind ohne diese Förde- rung völlig auf sich allein gestellt.

Gartenbau: Das Gartenbau Projekt wurde auf unser Drängen hin vor Jahren wieder eingeführt. Nicht nur, dass dadurch viel Obst und Gemüse für den Ei- genverbrauch des Servir erzeugt wird, die Kinder lernen dabei in der Praxis auch, wie man zu Hause unter entsprechenden Voraussetzungen vielleicht selbst einen kleinen Garten anlegt. Begleitet wird das Projekt seit Jahren durch das Staatliche Institut für Landbau, von dessen vorzüglicher Arbeit wir uns bei unserem letzten Besuch überzeugen konnten. Sie versorgen das Pro- jekt auch mit Samen und Sämlingen aus ihren Baumschulen. Das Institut stellt zudem auch Praktikanten ab, die den Kindern mit großer Ausdauer das not- wendige Wissen und Können beibringen. Ein Teil der Früchte dieser Arbeit wird zu Gunsten des Servir verkauft, ein anderer Teil geht in die besonders bedürftigen Familien.



Ein Tag für Servir

Mehr als 100 Schüler und Schülerinnen bereiteten am Gymnasium Maria Königin für Samstag, den 15. Juni, einen Aktionstag rund um das Eine-Welt-Projekt „Servir“ vor.

Viele Klassen waren daran beteiligt und setzen sich für die Hilfsprojekte für Kinder und Jugendliche in Brasilien und Kenia ein. Den ganzen Tag über gab es rund um die Schule ein buntes Programm für Jung und Alt.



Die Klasse 5b und einige Oberstufenschüler organisierten gemeinsam mit der Lehrerin Miriam Wirtz einen Spendenlauf zugunsten der Servir-Projekte in Brasilien und Kenia. Viele Schüler, aber auch Eltern und andere Interessierte, drehten ihre Runden um die Schule und bewältigten eine 500 Meter-Strecke, die sie sich sponsern ließen. Es hat sich auf jeden Fall gelohnt, vorbeizukommen und an unserem Lauf teilzunehmen oder auch einfach nur zuzuschauen. „Wir hatten ein tolles Fest“, resümiert Miriam Wirtz.

Die Klasse 8a war im Zeitraum der Aktion in der sogenannten Alu-Scheune tätig und sortierte eine große Menge an Aluminium und säuberte Kerzenhüllen von Wachsresten. „Wir konnten einen erheblichen Teil des Aluminiums, das sich angesammelt hat, abarbeiten“, erklärt Frederik Linn, verantwortlicher

Lehrer für diesen Teil der Aktion. Dennoch bleibt auch für die Zukunft das Sortieren und Säubern des Aluminiums eine wichtige Aufgabe im Projekt Servir.

Ein vielfältiges Rahmenprogramm mit Bobbycar-Rennen, einem Fußballturnier, Angeboten auch für jüngere Kinder, wie Kinderschminken und Haarflechten, Torwandschießen und Informationen über das Projekt Servir rundete den Tag ab. Darüber hinaus gab es musikalisch eine Orchester-Probe und Live-Musik einer Schüler-Band. Für das leibliche Wohl standen Gegrilltes, kühle Getränke, Kaffee und Kuchen bereit. Auch die Obstwiese konnte besichtigt werden, während einige Schülergruppen dort notwendige Arbeiten verrichteten. Die Moderation des Tages hatte der ehemalige Schüler Holger Tigges übernommen, der mit seinen schwungvollen Ansagen zu einer erfolgreichen Aktion beitrug.



Beeindruckt von den vielfältigen Aktionen waren auch die Gäste des BDKJ, Diözesanjugendpfarrer Stefan Schröder und Kreisdirektor Melcher.

Den „Aktionstag für Servir“ hatten die Verantwortlichen spontan auch mit in den Dienst der Fluthilfe für Magdeburg gestellt. Die Hälfte des Erlöses von immerhin 4.000 Euro ging, wie vorgesehen, an unsere Projekte in Kenia und Brasilien, die andere Hälfte wurde aber mit einstimmigem Beschluss der Verantwortlichen an die Flutopferhilfe der Caritas überwiesen.

Ansgar Kaufmann

Danke!

Wieder bedanken wir uns zum Abschluss des Jahres herzlich bei allen großen und kleinen Spendern. Dieses Jahr wurden 35.000 Euro an unsere Projekte in Kenia und Brasilien überwiesen. All das wäre ohne Ihre Spenden nicht möglich gewesen. Unser besonderer Dank gilt wie immer all denjenigen Schülerinnen und Schülern, die durch ihren körperlichen Einsatz zum Erfolg beigetragen haben. Besonders hervorheben muss man unsere emsigen Unterstufenklassen, die bei der letzten Aktion Lenne-Kaffee über 3.300 Tüten Kaffee verkauft haben. Inzwischen sind seit 2006 ca. 22.300 Tüten verkauft worden. Die diesjährige Aktion ist in vollem Gange. Danke auch an diejenigen Schüler, die sich freiwillig oder in Vertretungsstunden in der Scheune zusammenfinden, um Aluminium zu sortieren. Eine ganze Reihe von Jungkollegen hat sich bereit erklärt, solche Gruppen zu beaufsichtigen. Auch ihnen gebührt ein herzliches Dankeschön. Im Mai wurden von der Fa. Egon Behle kostenlos wieder fast 2.300 kg beim Recycling-Unternehmen in Olsberg abgeliefert. Das macht seit 1990 ca. 43.000 kg und einen Gewinn von über 60.000 Euro. Danke auch den drei Schülern, die seit mehreren Jahren fast tagtäglich den Eine-Welt-Laden führen. In jeder großen Pause stehen sie für ihre Mitschüler und natürlich das Projekt Servir bereit. Wir wünschen ihnen für die Schülergenossenschaft, deren Gründung mit dem Zeitpunkt der Drucklegung dieses Blattes zusammenfällt, viel Erfolg. Danke auch den Schülern, die sich in anderer Weise für die Belange der Dritten-Welt einsetzen. Ein gutes Beispiel dafür war die Aktion – „BASTA! es reicht. für alle.“ – Bei dieser Straßentheateraktion von Misereor und BDJ ließen sich Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 10 und 11 mitten in der Fußgängerzone vor dem Hauptbahnhof in Siegen der Reihe nach wie tot auf den Boden fallen und machten so darauf aufmerksam, dass weltweit alle vier Sekunden ein Kind an Hunger stirbt. Zuletzt ein Dankeschön an alle, die sich an der Sparda-Spendenwahl beteiligt haben. Eine großartige Demonstration der Solidarität für unseren Servir e.V. Für die Gewinnsumme von 4.000 Euro müssten Schüler lange Kerzen drücken.

Allen ein gesegnetes Weihnachtsfest
und alles Gute im neuen Jahr.
Ihr Servir e.V.